

GUSTAVE LE BON

**PSYCHOLOGISCHE
GESETZE
DER VÖLKERENTWICKLUNG**





Gustave Le Bon

**Psychologische Gesetze
der Völkerentwicklung**



© 2021 Holger Schulz

Umschlaggestaltung: Simona Jekabsons

Übersetzung: Holger Schulz

Titelbild: Gerd Altmann, Pixabay lizenzfrei, bearbeitet

Druck und Distribution im Auftrag des Übersetzers Holger Schulz:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Softcover 978-3-347-47641-7

Hardcover 978-3-347-47656-1

e-Book 978-3-347-47657-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Übersetzer verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Übersetzers unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Übersetzers, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Der französische Originaltext Gustave Le Bons erscheint 1894 unter dem Titel „Lois psychologiques de l'évolution des peuples“. Diese deutsche Übersetzung folgt der 2. durchgesehenen Auflage des Buches aus dem Jahr 1895.

BIBLIOTHÈQUE
DE PHILOSOPHIE CONTEMPORAINE

LOIS PSYCHOLOGIQUES
DE
L'ÉVOLUTION
DES PEUPLES

PAR
GUSTAVE LE BON

DEUXIÈME ÉDITION REVUE

PARIS
ANCIENNE LIBRAIRIE GERMER BAILLIÈRE ET C^e
FÉLIX ALCAN, ÉDITEUR
105, BOULEVARD SAINT-GERMAIN, 105

1895

Vorwort des Herausgebers und Übersetzers

Gustave Le Bon (1841-1931) ist vor allem durch sein Buch „Psychologie der Massen“ („Psychologie des foules“, 1895) bekannt, das eine beträchtliche Wirkung hat und bis heute immer wieder neu aufgelegt wird, obwohl zensuraffine Kritiker dieses Buch verdammen. Diese Wohlmeinenden lasten Le Bon an, dass sein Buch von totalitären Gestalten, auch Diktatoren übelster Art, wie Hitler, Stalin und Mao, gelesen worden ist, ein Umstand, für den der Autor nicht verantwortlich ist, da er sich seine Leserschaft nicht auswählen kann. Le Bon ist ein nüchterner Analytiker, der vor Diktaturen, rechten wie linken, warnt.

Ein Jahr vor der „Psychologie der Massen“ hat Le Bon das vorliegende Buch „Psychologische Gesetze der Völkerentwicklung“ veröffentlicht, das heute nahezu vergessen ist. („Lois psychologiques de l'évolution des peuples“, 1894). Mit diesen beiden Büchern über die Völker- und Massenpsychologie wird Le Bon zu einem sehr erfolgreichen Autor und berühmten Wissenschaftler im Frankreich vor der Wende zum 20. Jahrhundert.

Der Übersetzer Arthur Seiffhart überträgt das Buch „Lois psychologiques de l'évolution des peuples“ der vierzehnten Auflage (1919) aus dem Französischen unter dem Titel „Psychologische Grundgesetze in der Völkerentwicklung“ ins Deutsche, und der Leipziger Verlag Hirzel veröffentlicht es im Jahr 1922. Neuere Übersetzungen oder Veröffentlichungen gibt es in deutscher Sprache meines Wissens nicht.

Die jetzt hier vorliegende Neuübersetzung soll dazu dienen, die Gedanken Le Bons zur Psychologie der Völker vor dem Vergessen zu

bewahren. Zwar hat Le Bon einzelne Passagen des Buches nach meinem Eindruck eher für eine Minderheit sehr speziell interessierter Leser geschrieben, dies gilt beispielsweise für die ausführlich, manchmal allzu gründlich dargelegten Einzelheiten indischer Kunst, jedoch sollte der Leser diese Schwächen verzeihen, denn die Lektüre dieses Buches vermittelt durchaus richtungweisende Erkenntnisse über die Psychologie der Völker, auch wenn diese Erkenntnisse nunmehr fast 130 Jahre alt sind. Sie sind über den Tag hinaus gültig.

Heute, 90 Jahre nach seinem Tod, würdigt die französische Wikipedia Le Bon als „umstrittene Persönlichkeit“ („une personnalité controversée“), mit einem Nachruf, der den Wissenschaftler Le Bon desavouieren soll, ihn jedoch, wenn diese herausragende faszinierende Persönlichkeit des französischen Geisteslebens noch lebte, nicht sonderlich treffen dürfte, da Le Bon zeitlebens frei und unabhängig von gesellschaftlichen Strömungen, Vorurteilen und Tabus seine Studienergebnisse so veröffentlicht hat, wie sie sich ihm darstellten. Er hat Wissenschaft im unverfälschten Sinn verstanden, als System von Erkenntnissen, die überprüft werden können. Mit mehreren dutzend Büchern, 43 Bücher, um exakt zu sein, hat Le Bon, der Polygraph, sich als Wissenschaftler in die Geschichte der Psychologie und Soziologie eingeschrieben, auch wenn, wieder zitiert aus der französischen Wikipedia, sein Dilettantismus seinen Zeitgenossen peinlich gewesen sei („son amateurisme gêne ses contemporains“).

Le Bon selber ist umgekehrt auch nicht zimperlich in der Beurteilung seiner Kollegen. So attestiert er dem italienischen Anthropologen Scipio Sighele, dessen Buch „Die kriminellen Massen“ enthalte „keinen einzigen originellen Gedanken“ (Le Bon, „Psychologie der Massen“, Hamburg 2021, S. 43), oder er spricht den Psychologen seiner Zeit generell die wissenschaftliche Qualifikation ab, denn sie, die Berufskollegen, experimentierten nur in Laboratorien und vernachlässigten damit den einzig richtigen Weg zur Erkenntnis, nämlich lange Reisen zu machen (Fußnote 3 im vorliegenden Buch).

Übrigens: Wie jeder Autor, der als „umstritten“ bezeichnet wird, kann auch Le Bon sich durch diese „Einordnung“ geehrt fühlen, die ihn als unabhängigen Denker ausweist, der nicht der herrschenden Einheitsmeinung hinterherläuft.

Die Lektüre der Bücher Le Bons kann auch heutige Leser noch faszinieren, weil er seine Theorien anhand plastischer Beispiele aus der Geschichte, der Kunst oder der Wissenschaft untermauert. Seine umfassende Bildung und seine Fähigkeit sich verständlich auszudrücken, prädestinieren ihn, mit Beginn des Jahres 1902 knapp dreißig Jahre lang, bis zu seinem Tod 1931, als Leiter einer Buchreihe populärwissenschaftlicher Werke zu wirken („Bibliothèque de Philosophie Scientifique“). Die Sammlung umfasst schließlich fast 200 Titel aus den Bereichen Physik, Geschichte, Philosophie und Biologie. Und zudem ist die Buchreihe auch wirtschaftlich erfolgreich. Le Bon ist in Frankreich jahrzehntelang eine herausragende intellektuelle Persönlichkeit.

Dass Le Bon als umstritten gilt (s.o.), bei wem, bleibt offen, diese Zuschreibung wird in der französischen Wikipedia so erläutert: Er gebe ein „pseudorassistisches Bild“ ab, was auch immer diese Charakterisierung bedeuten mag, und er habe „antiklerikale Tendenzen“.

Letzteres, die „antiklerikalen Tendenzen“, zeigt Le Bon deutlich, bekennt sich als Atheist und Gegner der Institution Kirche. Gleichzeitig bedauert er jedoch, dass die beschädigten christlichen Fundamente der abendländischen Gesellschaften seelische und soziale Konflikte zur Folge hätten, die, weil es keinen Glauben mehr gebe, in den Sozialismus führten.

Ausführlicher ist auf das „pseudorassistische Bild“ einzugehen, das Le Bon zeige.

Le Bon schreibt in diesem Buch, aber auch in vielen anderen seiner Werke, über Rassen und Völker. Jede Rasse besitze geistige und anatomische Charakteristika, und jedes Individuum werde durch die Rasse, der es angehört, geprägt, behauptet der Autor.

Zur Zeit der Entstehung seines Buches kann Le Bon diese Ansicht nahezu unwidersprochen veröffentlichen, aber schon kurz danach, Ende der 1890er Jahre, gründet Le Bons Zeitgenosse, der Anthropologe Franz Boas (1858-1942), in den USA eine wissenschaftliche Bewegung, der zufolge die psychische Grundlage kultureller Merkmale bei allen Rassen gleich sei und jede Kultur nur aus sich selbst heraus verstehbar sei. Wer es anders sieht, wird als Rassist gebrandmarkt. Boas ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch politischer Aktivist, der in einem guten Dutzend kommunistischer Organisationen tätig ist und es versteht, Epigonen um sich zu scharen und zu fördern. Boas ist erfolgreich: Heute gibt es keine Rassen mehr, obwohl ein Blick auf die Mitmenschen und die Erfahrung mit ihnen anderes zeigt. Inzwischen gilt sogar der Begriff der Rasse als biologische Erscheinung als „rassistisch“.

Für „Antirassisten“ ist es demzufolge undenkbar, dass es psychologische Unterschiede zwischen den Menschen gibt. Die Fortschritte der genetischen Forschung können zwar belegen, dass unterschiedliche Temperamente der Rassen auch genetische Grundlagen und nicht nur kulturelle Ursachen haben, so dass Unterschiede in der Impulsivität und Aggressivität oder in der Anpasstheit an gesellschaftliche Umstände genetisch erklärt werden können, jedoch sind diese Erkenntnisse aus ideologischen Gründen zu ignorieren, denn die Ideologie stellt fest: Alle Menschen sind gleich.

Le Bon schreibt dazu in diesem Buch: „Gleichheit kann nur in der Unterlegenheit existieren, sie ist der obskure und beschwerliche Traum der vulgären Mittelmäßigkeit.“

Die Bezeichnungen „Rassen“ und „Völker“ grenzt Le Bon nicht voneinander ab, sondern wechselt frei zwischen beiden Begriffen und gebraucht sie als Synonyme, manchmal im selben Satz. Er ist damit nicht allein, denn klare Begriffsdefinitionen zum Beispiel zur Rasse gibt es nicht, zur Zeit Le Bons nicht, weil ein wissenschaftliches „Arsenal“ kaum vorhanden ist, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Rassen zu

messen, heute nicht, weil die analytischen Möglichkeiten zur Entschlüsselung des menschlichen Genoms zwar entwickelt worden sind, jedoch bei den dem Geist der Zeit hörigen Wissenschaftlern eine ausgeprägte Scheu davor besteht, Forschungserkenntnisse zu veröffentlichen, die der Ideologie, es gäbe keine Rassen, entgegenstehen. Deshalb findet beispielsweise medizinische Forschung, die die unterschiedliche Wirksamkeit von Medikamenten oder Therapien in Abhängigkeit von der Rasse der Probanden feststellt, eher im Verborgenen statt, um dem Vorwurf des Rassismus zu entgehen.

Le Bon konzentriert seine Forschungen jahrzehntelang auf Rassen (etwa seit 1874, als er sein Handbuch der Physiologie publiziert). Während der langen Zeit bis zur Veröffentlichung des vorliegenden Buches (1894) ändern sich Le Bons Vorstellungen über die Rassen, jedoch teilt er die Menschheit, ausgehend von den Vorstellungen über die Evolution, durchgehend konsequent und selbstverständlich in höhere und niedrigere Rassen ein.

Die Einordnung in höhere oder niedrigere Rassen bestimmt Le Bon vor allem aufgrund des Charakters der Menschen, der sich im Grad ihrer Zivilisation zeigt. Der Wilde (*sauvage*) setze seine Gefühle unmittelbar in Handlungen um, der zivilisierte Mensch (*homme civilisé*) hingegen könne seinen gegenwärtigen Gefühlen widerstehen und bedenke die Folgen seiner Handlungen. Der zivilisierte Mensch habe also eine höhere Entwicklungsstufe erreicht.

Am Rande: Le Bon vermutet, dass auch unter den zivilisierten Menschen der primitive Mensch (*homme primitif*) immer wieder zum Vorschein kommen könne, da die Dauer der Zivilisation im Vergleich zur Geschichte der Menschheit noch kurz sei. Le Bon hat recht: Die unbegreiflichen Auswüchse beispielsweise bei der Ausgrenzung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, insbesondere derjenigen, die selbstständig

denken, diese Auswüchse zeigen auch heute, dass keine Rasse, gelte sie auch als zivilisiert, davor gefeit ist, in archaische Muster zurückzufallen.

Rassen unterscheidet Le Bon nicht anhand von anatomischen Merkmalen wie Hautfarbe oder Körperbau oder der Abstammung, sondern als Kollektiv der Menschen mit bestimmten kulturellen und psychologischen Eigenschaften (*constitution mentale*), die sich im Verlauf von Jahrhunderten herausgebildet haben und weiter vererbt werden.

Mischungen zwischen Rassen, die zu einer neuen Rasse führen, können dann erfolgreich sein, wenn die beteiligten Rassen zahlenmäßig etwa gleichstark sind und sie sich charakterlich nicht stark unterscheiden. Le Bon hält die intellektuelle Elite für jede Rasse prägend, stellt jedoch resignierend fest, dass die Massen mit ihren Führern, also nicht die Elite, für die politische Geschichte der Rassen und Völker bestimmend sind.

Diese Gedanken können Le Bons Leser gutheißen oder sie verwerfen. Entscheidend ist, dass intellektuelle Auseinandersetzungen möglich sind. Le Bon erlebt zu seiner Zeit Dialoge und Dispute. Heute wird mit dem Verdacht auf Rassismus jede Debatte von vornherein ausgeschaltet, es sei denn, die „Vorherrschaft“ der Weißen, einer zu missbilligenden Rasse, müsse beendet werden.

Ich erspare dem Leser, auf den logischen Salto Mortale einzugehen, es gäbe zwar keine Rassen, aber die Vorherrschaft der weißen Rasse müsse beendet werden („End White Supremacy“).

Le Bon ist während seines langen Lebens immer ein unabhängiger Denker und verabscheut jeden Kollektivismus. Ich bewundere Le Bons unabhängiges Denken und vor allem, dass er seine Erkenntnisse der Öffentlichkeit unbekümmert von einer geistigen Zensur unterbreitet. Trotz des Erstarkens des Sozialismus warnt er vor der Dekadenz der Völker, die dem Sozialismus den Boden bereite.

Dazu schreibt Le Bon im vorliegenden Buch: „Das moderne Deutschland wird trotz des trügerischen Anscheins von Wohlstand das erste Opfer sein, wenn man den Erfolg der verschiedenen sozialistischen Sekten betrachtet, die es dort gibt.“ Kurz zuvor charakterisiert er die Massen mit den Worten: „Nach außen scheinen sie sich die Freiheit sehnlichst zu wünschen; in Wirklichkeit lehnen sie sie stets ab und bitten den Staat ständig, ihnen Ketten anzulegen.“

Noch am Tag seines Todes autorisiert Le Bon unter dem Titel „Ultima Verba“ einen Beitrag in der „Revue Bleue“, seine tatsächlich letzten Worte. Der Untertitel lautet: „Erforschung einiger grundlegender Phänomene des organischen und geistigen Lebens“ („Revue Bleue - Politique et Littéraire“, 1932. S. 33). Der kurze Artikel endet mit der Feststellung: „Die Welt scheint heute ein Übergangsstadium erreicht zu haben, zwischen Zivilisation und Barbarei, wie es in der Geschichte schon oft vorgekommen ist.“ Die Barbarei drohe, so befürchtet Le Bon, wenn die Massen eine größere Rolle spielten. Die Massen spielen tatsächlich in den folgenden Jahren eine größere Rolle und die Barbarei bekämpft die Kultur und Zivilisation.

Auch heute.

Hamburg, im Januar 2022

Holger Schulz

Gustave Le Bon

Psychologische Gesetze der
Völkerentwicklung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Erstes Buch

Die psychologischen Merkmale der Rassen

Erstes Kapitel

Die Seele der Rassen

Zweites Kapitel

Grenzen der Variabilität des Rassencharakters

Drittes Kapitel

Psychologische Hierarchie der Rassen

Viertes Kapitel

Fortschreitende Differenzierung der Individuen und Rassen

Fünftes Kapitel

Bildung historischer Rassen

Zweites Buch

Wie sich die psychologischen Merkmale der Rassen in den verschiedenen Elementen ihrer Kulturen offenbaren

Erstes Kapitel

Die verschiedenen Elemente einer Kultur als äußere Erscheinungsform der Seele eines Volkes

Zweites Kapitel

Wie sich die Institutionen, Religionen und Sprachen verändern

Drittes Kapitel

Wie sich die Künste verändern

Drittes Buch

Die Geschichte der Völker als Folge ihres Charakters

Erstes Kapitel

Wie Institutionen aus den Seelen der Menschen hervorgehen

Zweites Kapitel

Anwendung der oben genannten Grundsätze auf die vergleichende Studie der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika und der spanischamerikanischen Republiken

Drittes Kapitel

Wie die Veränderung der Seele der Rassen die historische Entwicklung der Völker verändert

Viertes Buch

Wie sich die psychologischen Charaktere der Rassen verändern

Erstes Kapitel

Die Rolle der Ideen im Leben der Völker

Zweites Kapitel

Die Rolle religiöser Überzeugungen in der Entwicklung der Zivilisationen